

Was die Straßenlaterne erzählt.

Es war Neumond und die Laterne vor dem Trödel Laden warf durch das vergitterte Fenster über der Thüre ihr Licht in den Raum. Ein Windstoß kam, das Licht flackerte, doch hielt es sich tapfer und leuchtete dann ruhig weiter. Da tönte aus einer Ecke des Ladens ein leises Lachen; nicht froh klang es, sondern höhnisch und bitter.

„Da meint auch wieder eine, sie müsse ihre Pflicht thun, solange der Lebensodem reicht, dem Sturm und Wetter trotzen. Hab' auch einmal meinen Stolz daren gesetzt und heute — — —“

„Ich weiß zwar nicht, wieso und warum Ihr hierher gekommen seid, doch die schlechteste Gesellschaft ist es gerade nicht, in die Ihr geraten,“ ließ sich die alte Spitze mit Selbstbewußtsein vernehmen.

„Wieso und warum ich hierher gekommen, das ist kurz gesagt: „„ich sei zu klein, meine Leuchtkraft zu schwach, die Konstruktion meiner Thüre und meines Krahnes veraltet,““ hieß es eines Tages. Da wurde ich denn von dem Pfahl, auf dem ich jahrelang gestanden, abgeschraubt, ein Arbeiter, der vielleicht größern Hunger als Taglohn hatte, stahl mich und verkaufte mich für ein paar Kreuzer. Der Eigentümer dieses Ladens

wollte mich zuerst gar nicht haben, doch schien ihn der arme Teufel, der mich gebracht, zu dauern, und so bin ich hier."

"Ihr beneidet wohl Eure Schwester da draussen, die so fröhlich leuchtet," meinte der Vogelkäfig.

"Nein. Ich beneide nichts, und mich freut nichts mehr. An mir und andern habe ich erfahren, daß der Wert des einzelnen kein Wert ist. Die Welt geht vorwärts. Ungerecht will manches erscheinen, was notwendig und Gesetz. Die Natur zerstört oft selbst ihre besten Schöpfungen und der Mensch ahmt seiner Lehrmeisterin nach."

"Wie seid Ihr nur auf solche Gedanken gekommen, die mir meinen Kopf ganz schwindelig machen?" fragte ein Porzellanfigürchen.

"Ich stand eben nicht zeitlebens auf einem Nippetisch. Mein Posten war auf der freien Straße, da sah und hörte ich gar viel an mir vorübergehen. Habe auch, seitdem ich hier im Winkel liege, Zeit gehabt, nachzudenken."

"Ihr habt auch wohl viel Interessantes erfahren, das Ihr erzählen könntet," sagte der neugierige Hapsel.

"Wohl; laßt Euch nur von einem Abend erzählen, den ich erlebt, und Ihr werdet mich begreifen. — Das Dasein einer Straßenlaterne ist nie ein sehr beachtetes. Dieselbe mag noch so pünktlich und gewissenhaft in ihrer Pflichterfüllung sein, mag in der dunkelsten Regennacht nach Kräften leuchten, daß die Passanten auch die Pfützen sehen, in die sie gelegentlich hineinpatschen, ihre Wirksamkeit wird dennoch selten anerkannt. Nie überkam mich das Gefühl des Verkanntseins so sehr als zur Zeit, da die Stadt sich im Festkleide zeigte und zu diesem Zwecke

unzählige von unbedeutenden Lichtern und Lämpchen vereinigte, durch deren vereinigte Kraft die Straßen in ungewöhnlicher Helle erschienen. Wie da die Menge gaffte und sich in dem erborgten Glanze sonnte, wie sie die Pichtlein pries!

„Dummes Volk, hättest du eines derselben allein in der Höhe eines Stockwerkes aufgehangen, sie wären alleamt weniger nutz gewesen als die Straßenlaterne, die euch jahraus, jahrein dient, ohne daß man sich um sie bekümmert. Doch nicht genug an dieser allgemeinen Nichtachtung! An jenem Abend, da die Tagesblätter eine große Illumination versprachen, ließ man es uns gegenüber auch noch an der allgewöhnlichsten Aufmerksamkeit fehlen. Als der Laternenanzünder in höchster Eile dahergeschritten kam, um mich anzustecken, da schlug er in seiner Hast ein handgroßes Loch in eine meiner Scheiben, ohne sich weiter daran zu kehren, welchen Schmerz und Schaden er mir zugefügt hatte.

„Langsam nur und zögernd breitete ich die gelben Ende meiner Flamme aus, denn der Lebensstrom, der sonst bei kaum geöffnetem Hahne heftig hervorbricht, floß heute nur spärlich, da sich sein Druck auf so viele tausend Flämmchen verteilen mußte. Wen wird es wundern, wenn ich sage, daß ich an jenem Abend melancholisch in die Welt blickte, daß die Munterkeit der unter mir Vorüberziehenden mich in meiner Behmut eher bestärkte, als dieselbe verschuchte, und daß ich förmlich Verlangen trug nach einem Gegenstande oder Wesen, das sich gleich mir in diesem Festjubiläum nicht wohl fühlte. Ich blickte eine Weile, ich muß es selbst gestehen, recht griesgrämig, blinzelnnd um mich, als ich bemerkte, daß mein Schein direkt in ein Fenster

fiel, das sonst um diese Zeit geschlossen war und dessen dichter Vorhang jeden Einblick unmöglich machte. Heute war es offen und auch dort flackerte auf dem äußern Sims eine Reihe jener Lichtchen, die ich haßte. Verachtend blickte ich über dieselben weg in das Zimmer. Dort sah ich auf dem Tisch eine Lampe stehen, dabei die Gestalten zweier Mädchen. Die eine saß, dem Fenster den Rücken kehrend, die andere stand, Hut und Handschuhe in der Hand, als wäre sie unschlüssig, ob sie gehen oder bleiben sollte.

„Ich bleibe,“ Dora, sagte sie. „Ich kann dich nicht ganz allein lassen; unser Mädchen ist eben auch fortgegangen, und wenn irgend was passierte, ich könnte mir im Leben nicht verzeihen — —“

„Dabei blickten die muntern Augen der Sprecherin recht verlangend zum Fenster hinaus, als könnten sie es nicht erwarten, die Herrlichkeiten der beleuchteten Stadt zu sehen.

„Sei kein Narrchen, Käte! Was soll mir denn passieren? Bin ich nicht schon öfter eine Stunde allein gewesen? Geh nur, geh, und sieh dir alles hübsch an, damit du mir nachher auch erzählen kannst. Adieu, adieu.“

„Und wie um jeder weitem Einwendung ein Ende zu machen, reichte sie der Schwester die Lippen zum Kusse, und diese war denn auch bald verschwunden. — Als sich die Thüre geschlossen hatte, hörte ich einen tiefen Seufzer sich der Brust der Zurückgebliebenen entringen. Langsam erhob sie sich von ihrem Stuhle und kehrte sich dem offenen Fenster zu; langsam ließ sie sich auf dem Taburett, das auf dem Tritt am Fenster stand, nieder. In ihren Bewegungen lag etwas so Eigentümliches, das

ich an all den vielen Menschen, die im Laufe der Jahre an mir vorübergegangen waren, noch nicht beobachtet hatte, so daß ich, neugierig gemacht, mich bemühte, meinen Schein möglichst grell auf sie fallen zu lassen.

„Die Gestalt war ähnlich der der Schwester, die soeben zur Hausthüre heraustrat. Die Gesichtszüge konnte ich nicht gleich erkennen, da sie geraume Zeit den Kopf gesenkt ließ. Endlich hob sie ihn ein wenig und mein Licht fiel voll auf sie. Sonderbar, sie schien es nicht zu merken. Während andere Menschen doch unwillkürlich eine Bewegung machen, wenn sie der helle Strahl eines Lichtes trifft, sie zuckte nicht. Groß und starr blickten zwei blaue Augen ausdruckslos ins Leere, während es um den Mund desto ausdrucksvoller schmerzlich zuckte. Mit einemmal ward mir klar, warum die Schwester allein fortgegangen war: für Dora gab es keinen fröhlichen Aufzug, keine festliche Beleuchtung, — sie war blind.

„Tief ergriff es mich, als mir das Unglück des jungen Geschöpfes offenbar war, und ich beneidete die kühle Abendluft, der es vergönnt war, sie kosend, schmeichelnd, tröstend zu umstreichen, während ich meiner Teilnahme für sie keinen Ausdruck verleihen konnte, der ihr verständlich gewesen wäre. Ich hatte sie plötzlich lieb gewonnen, das Mädchen, das in seiner Hilflosigkeit einsam da saß, und ich hätte es ihr so gerne gesagt, aber Straßenlaternen können eben nicht reden.

„Nachdem sie eine Weile bewegungslos gefessen hatte, erhob sie sich und lehnte sich ans Fenster gerade im Momente, da eine Gesellschaft die Straße herauf kam und unter mir stehen blieb. Aus dem Durcheinander von Sprechen und Lachen

konnte man plötzlich deutliche Worte vernehmen „„Ein prächtiger Anblick! Seht nur, wie die leuchtenden Bogen die geschmückten Häuser verbinden! Es sieht gerade aus, wie ein von goldenem Lichte erfüllter Tunnel! Großartig! Prachtvoll! Über alle Erwartungen schön!““ so gab sich in aller Munde die Begeisterung kund.

„Das Mädchen am Fenster lauschte mit gespannter Aufmerksamkeit. Regungslos stand sie da, als müßte sie mit einem ihrer thätigen Sinne etwas davon wahrnehmen, das, von allen klar empfunden, sie als räthelhaftes unbegriffenes Fluid umgab. Leise schüttelte sie den Kopf.

„„Um mich ist's Nacht, für immer dunkle Nacht geworden! Lieber Gott, womit hab' ich so harte Strafe je verdient?! Hätt' ich das Licht doch nie gekannt, ich hätt' es nicht entbehrt!““ —

„Da erhob sich plötzlich ein Luftzug und blies dem Mädchen den dicken Rauch der vor dem Fenster stehenden Lämpchen ins Gesicht. Erschrocken wich sie zurück; ich sah nur noch zwei große Thränen den glanzlosen Augen entrollen, als ein zweiter Windstoß durch das Loch, das mir geschlagen war, mein Licht verlöschte. Ich war es zufrieden; Straßenlaternen können doch nicht weinen.“
